

*mich zurückziehen.
von der Fülle lassen.*

*mich konzentrieren
auf das Wesentliche.
die Augen
klar werden lassen.*

*den Punkt finden,
von dem ich ausgehe.
an den ich immer wieder
zurückkehren werde.*

*mit wenigen gehen
und mit diesen
weit.*

*wache Worte
an die Wände werfen
und vor den Scherben
nicht erschrecken.*

*die Stille aufnehmen
und mit den Ängsten
Freundschaft halten.*

*der Geduld
Tür und Tor öffnen.
und den Kampf
verstehen.*

Helen Dahm 1878–1968

Rede am Radio 1956

Ich habe mich in unsere Klause am Hallwilersee zurückgezogen, oft allein, manchmal zu zweit. Ohne TV. Der Text von Helen Dahm begleitet mich. Auf dem Uferweg zwischen hohen Bäumen über die Sonnenflecken gewandert, stundenlang, fast jeden Tag. Auch heute wieder. Dem Schwanenpaar zugehört, wie es wochenlang an seinem Nest gebaut hat, im hohen Schilf. Bis ich nicht mehr anders konnte, als dieses Teamwork im Geheimen zu filmen. Gesehen, wie geduldig sie danach auf ihrem Nest sitzen, abwechselungsweise das Ei ausbrüten, und es von Zeit zu Zeit behutsam mit dem Schnabel umdrehen. So geht es mir mit meiner Kunst. Jetzt haben sie das Nest verlassen. Ein paar Eierschalen liegen noch darin. Ist es Zufall, dass ich am selben Tag endlich wieder mit meinen Bildarbeiten begonnen habe? Im Garten hat es rosarote Blütenblätter geschneit.

Unter dem alten japanischen Kirschbaum in der verlassenen Baumhütte der Grosskinder breitet sich ein Blütenteppich aus. Die Gartenarbeit erdet mich. Am Klavier tauche ich selbstvergessen ein in eine Art von Zeitlosigkeit. Bücher entführen mich in andere Lebensräume.

«Triumph des Todes oder das grosse Massakerspiel» von Eugène Ionesco.

«Die Zeit, die es dauert» von Hanne Orstavik. «Schlaflose Nacht» von Margriet De Moor. «Die wenigen Geräusche» von Philippe Jaccottet.

Die Zeitungen konfrontieren mich täglich mit der Corona-Realität, die manchmal so unwirklich erscheint, mich deshalb nicht weniger beschäftigt. Die Bilder von jenen, welche von diesem Virus besonders hart getroffen werden, stehen im krassen Gegensatz zur keimenden Kraft dieses Frühlings. Die Hoffnung auf einen tiefgreifenden Wertewandel will ich nicht aufgeben.

In der französischen Tageszeitung «Le Monde» rufen sie (Juliette Binoche u.a.) unter dem Titel «Nein zu einer Rückkehr zur Normalität» dazu auf, nach der Coronavirus-Pandemie Lebensstil, Konsumverhalten und Wirtschaft grundlegend zu verändern. Denn: «Es besteht kein Zweifel mehr an der existenziellen Bedrohung des Lebens auf der Erde.»



Cécile Stadelmann

8.Mai 2020

www.cecilestadelmann.ch

www.kunst-forum.ch